

Kann der Herr aus einer Trennung noch etwas Gutes machen?

Sie kannten sich schon lange und gut. Weit über ein Jahrzehnt. Der eine hatte dem anderen aus der Zeit seiner ersten Schritte als Christ und aus der Anfangszeit seines öffentlichen Dienstes für den Herrn einiges zu verdanken. Sie hatten gemeinsam eine gefährliche, aber erfolgreiche Missionsreise erlebt und zum Teil durchlitten. Jetzt planten sie zusammen einen neuen missionarischen Großeinsatz. Beide waren überzeugt, dass dies der Auftrag Gottes für sie war.

Und dann das: Eine heftige Auseinandersetzung, ein handfester Streit, verhärtete Fronten. Aus, Ende, vorbei ... Eine Trennung wurde vollzogen, mit allen Konsequenzen. Es ging dabei um die eine Frage, mit wem man in der Verbreitung des Evangeliums weiter zusammenarbeiten konnte – oder eben nicht, auf keinen Fall. Die verschiedenen Meinungen waren unüberbrückbar. Keiner wollte oder konnte nachgeben. Bei einem waren auch verwandtschaftliche Bindungen im Spiel, und das machte die Sache noch komplizierter. So kam es dazu, dass sich ihre Wege trennten, vermutlich für immer.

Kennen wir dieses Muster irgendwoher? Die Frage ist nur: Kann der Herr aus einer Trennung noch etwas Gutes machen?

Vielleicht hast du die Geschichte schon erkannt: Vor der geplanten zweiten Missionsreise von Paulus und Barnabas wird berichtet, dass es zwischen ihnen zu einer „*Erbitterung*“ kam (Apg 15,39).¹ Man könnte frei übersetzen: zu einer heftigen Auseinandersetzung in gereizter Stimmung. Paulus lehnte es prinzipiell ab, Johannes Markus noch einmal mit auf die Missionsreise zu nehmen, weil dieser damals die erste Reise vorzeitig abgebrochen hatte (Apg 13,13). Barnabas wollte seinem Neffen Johannes Markus offenbar eine zweite Chance geben. Keiner wollte von seinem Stand-

punkt abrücken. Keiner war zu einem Kompromiss bereit.

Wir müssen dabei eins festhalten: Beide Brüder waren von ihrer eigenen Ansicht in diesem Punkt offenbar vollkommen überzeugt. Barnabas „*wollte*“, und Paulus „*hielt es nicht für richtig*“ (Apg 15,37.38). Keine Offenbarung des Geistes, keine biblische Begründung, kein gemeinsames Gebet um Klarheit – nur zwei verschiedene persönliche Überzeugungen. Und beide Männer wollten auf jeden Fall ihren Auftrag des Geistes ausführen (Apg 13,2), ihrem Herrn und ihren Geschwistern dienen und die Bot-

¹ Die griechische Vokabel beschreibt Erregung, Streit, Zorn. Sie wird nur noch einmal – im positiven Sinn – in Hebr 10,24 benutzt: „Anreizung, Provokation“, und zwar zur Liebe und zu guten Werken.

schaft von Jesus ausbreiten. Jeder so, wie er es in diesem Augenblick als richtig ansah.

Es fällt auf, dass das Wort Gottes diese Trennung nur kurz berichtet, aber nicht weiter kommentiert und beurteilt. In Apg 15,39.40 scheint es fast so, als wäre Barnabas mit Markus ziemlich überstürzt abgereist. Paulus dagegen wurde mit seinem neuen Begleiter Silas ganz offiziell von der Gemeinde verabschiedet und der Gnade Gottes anbefohlen.

Von Barnabas hören wir in der Folgezeit nicht mehr viel, von Paulus umso mehr. Hatte Paulus also Recht mit seiner Ansicht? Lag der Segen des Herrn ausschließlich auf *seinem* Weg? Erst später, in den Briefen von Paulus, wird deutlich, dass der Herr die Geduld und die gnädige Haltung von Barnabas genauso segnete.

In der Bibel wird uns (leider) nirgends berichtet, ob es noch einmal zu einer Aussprache und Versöhnung dieser getrennten Brüder und Missionare gekommen ist. Aber wie verhielten sie sich weiter, und wie führte der Herr ihre Wege weiter? Konnte er nach einer solchen Trennung noch Segen schenken? Ja, ich denke, er brachte in seiner Gnade doch noch Gutes daraus hervor, in mehrfacher Hinsicht.

1. Der Herr verdoppelte die Wirkung der Missionare

Diesmal gingen nicht *zwei* begabte Männer *zusammen* auf die Reise, er schickte nun *zwei getrennte Teams* in die Welt. So wurden gleichzeitig die doppelte Zahl von Gemeinden besucht und möglicherweise die doppelte Menge von Ungläubigen erreicht. Auch kam offenbar bei keinem von beiden der Gedanke auf (den man manchmal hören kann): Unter sol-

chen Umständen können wir doch kein Zeugnis nach außen mehr sein! *Der Dienst für den Herrn wurde durch diese Trennung nicht behindert oder unmöglich gemacht, sondern sogar gefördert.*

2. Die doppelte Zahl an jungen Nachwuchsmitarbeitern wurde trainiert

Markus erhielt eine zweite Chance vom Herrn, durch Barnabas. Er nutzte sie gut, wie wir später noch sehen werden. Paulus wählte sich Silas als neuen Begleiter aus (Apg 15,40), der schon vorher einen Namen als Führer unter den Brüdern (V. 22) und als Prophet (V. 32) hatte. Ob er wohl ohne diese Ereignisse auch zur Mission gekommen wäre? Es ist bemerkenswert, dass wir hier – im Gegensatz zur ersten Missionsreise (Apg 13,2) – nicht ausdrücklich von einer Anweisung des Heiligen Geistes lesen, bei der Mitarbeiterwahl von Paulus genauso wenig wie bei der von Barnabas. Später nimmt Paulus auch noch Timotheus mit auf diese Reise (Apg 16,3). Die beiden erfahrenen Brüder hatten ihre Schwierigkeiten miteinander. *Aber sie verloren dabei nicht die Jüngerer aus dem Blick, die ihre Anleitung und Führung brauchten und später die Fackel des Evangeliums in die nächste Generation weitertrugen (2Tim 2,2).*

3. Paulus betrieb keine Hetzkampagne gegen Barnabas

Er konnte in seinen Briefen ja durchaus sehr deutlich werden und nannte manche Männer, die ihm geschadet hatten oder einen falschen Weg gingen, offen beim Namen (z. B. 2Tim 2,17; 3,10.14). Barnabas wird von ihm später nur an wenigen Stellen erwähnt, aber dann immer in einem positiven oder neutralen Zusammen-

hang; siehe Gal 2,1; 1 Kor 9,6 und Kol 4,10. Die beiden letzten Briefe wurden etwa 5–10 Jahre nach der Trennung geschrieben. Ganz offensichtlich erkennt Paulus in 1 Kor 9 den weiteren Dienst von Barnabas an, sonst hätte er nicht gerade ihn als Beispiel gewählt, wie im Vers davor den anerkannten Apostel Petrus.

Den einzigen Punkt, in dem Paulus Barnabas einmal kritisiert, finden wir in Gal 2,13. Dieser Brief wurde aber vermutlich schon vor dem Jahr 50, dem Start zur zweiten Missionsreise und dem großen Krach, geschrieben. Da ging es um die Heuchelei einiger Brüder, die keinen Ärger mit gesetzlichen Christen bekommen wollten. Die Formulierung „selbst Barnabas“ weist darauf hin, dass Paulus ihm eigentlich so etwas Schlechtes nicht zutraute.

Nirgends finden wir den kleinsten Hinweis, dass die beiden Arbeiter nun jede Gemeinschaft für völlig abgebrochen und unmöglich gehalten hätten. Sie wussten, dass sie Brüder in Christus waren und zu dem einen Leib gehörten – unzertrennlich für immer in ihrem Herrn Jesus, dem sie dienten. Die menschliche (oder teuflische?) Erfindung verschiedener, getrennter Kreise und Gruppierungen gab es damals noch nicht. Und außerdem: Nicht einmal solchen deutlich schräg liegenden Gemeinden wie denen in Korinth oder Galatien drohte Paulus

jemals mit dem Abbruch der Gemeinschaft oder dem Entzug der Anerkennung. Wohl nannte er ihre Verirrungen klar beim Namen und sprach von Zurechtweisung, Strafe und Gottes Gericht.

Die Trennung von Barnabas bezog sich offenbar nur auf den Missionsdienst, den sie nun nicht mehr gemeinsam tun konnten. Aber keiner von beiden stellte den Dienst des anderen in Frage.

4. Barnabas sah die versteckten Fähigkeiten in seinem Neffen (oder Cousin) Markus und erzog ihn zu einem wertvollen Diener und Mitarbeiter für Paulus

Paulus konnte mit einem solchen Typ wie Markus nichts anfangen. So ein verhätscheltes Muttersöhnchen zu erziehen war wohl nicht sein Ding. Aber Barnabas sah tiefer, und er glaubte fest an die zweite Chance der Gnade. Er hatte sie ja auch im Leben von Paulus früher schon hautnah erlebt (Apg 8,1; 9,4).

Dann missionierten also die beiden Verwandten zusammen auf Zypern, der früheren Heimat von Barnabas (Apg 4,36). Bestimmt sprachen sie auch öfter über den großen Krach, der dieser Reise vorausgegangen war. Beide hatten Grund genug, sich jetzt verletzt und beleidigt zu fühlen.

Barnabas war von einem alten Freund und Mit-Missionar schwer enttäuscht und abgeschmettert worden. Dabei war er es doch gewesen, der ihn ganz am Anfang bei den noch skeptischen Aposteln eingeführt hatte (Apg 9,27). Er selbst hatte ihn später auch aus der Versenkung in Tarsus zum Dienst in Antiochien geholt (Apg 11,25).

Kleine Zeittafel zur Geschichte

Bekehrung des Paulus	37/38?
Galaterbrief	48 (53?)
1. Missionsreise	48–49
2. Missionsreise	50–51
1. Korintherbrief	55/56
Kolossenerbrief	60?
Philemonbrief	60
2. Timotheusbrief	67/68

Markus fühlte sich von dem großen Apostel Paulus sicher abgelehnt und nicht mehr für voll genommen. Und das gerade jetzt, wo er innerlich doch wieder zurechtgekommen war und nach seinem früheren beschämenden Ausstieg aus der Arbeit begeistert noch einmal für seinen Herrn ausreisen wollte!

Wie hat Onkel Barnabas seinen jungen Mitarbeiter erzogen und geprägt? Er hätte sich dafür entscheiden können – menschlich durchaus verständlich –, bei Markus eine lebenslange Abneigung gegen diesen „starrköpfigen Prinzipienreiter Paulus“ einzupflanzen. Ganz leicht hätte aus der „Erbitterung“ eine „Wurzel der Bitterkeit“² (Hebr 12,15; Eph 4,31) werden können, die lebenslänglich ihre bitteren Früchte getragen hätte. Aber das wäre wohl nicht Barnabas, der „Sohn des Trostes“ (Apg 4,36), gewesen, denn so ein Verhalten tröstet niemanden. Offensichtlich reagierte er völlig anders. Er muss Paulus in seinem Herzen vergeben haben. Das merkte Markus und tat dann in seinem Herzen das Gleiche. Wie wäre es sonst zu erklären, dass der gleiche Markus etwa 10 Jahre nach dieser Trennung ausgerechnet zu Paulus nach Rom kommt (Kol 4,10)? Paulus empfiehlt ihn den Geschwistern in Kolossä mit freundlichen Worten zur Aufnahme, und Markus wird in dieser Zeit sein Mitarbeiter (Phim 1,24). Und auch noch nach weiteren sieben Jahren, kurz vor Paulus' Tod, bezeichnet er ihn, den er früher einmal als völlig ungeeignet eingeschätzt hat, als seinen nützlichen Diener (2Tim 4,11). Genau dazu wollte ihn sein Onkel Barnabas trainieren.

Ob Paulus und Barnabas noch einmal zusammengefunden haben, wis-

sen wir nicht, wie schon gesagt. Aber zwischen Paulus und dem durch die Trennung sehr persönlich mitbetroffenen Markus ist es offenbar zu einer vollständigen Aussöhnung gekommen. In gemeinsamer Arbeit dienten die beiden zuletzt ihrem Herrn.

Können wir für heutige Trennungen etwas aus dem geistlichen Leben dieser Männer der Bibel lernen?

- Geht auch bei uns nach einer Trennung der Dienst für den Herrn weiter?

- Starren wir nur wie gelähmt auf die Trümmer der Verwüstung und trauern alten Freundschaften nach, oder haben wir noch ein Auge für die jungen und alten Gläubigen um uns herum, die Zuwendung, Ermutigung und Vorbilder brauchen?

- Wollen wir lernen und ganz bewusst üben, die von uns getrennten Gläubigen immer noch als Kinder Gottes zu lieben und ihren weiteren Dienst für den Herrn einfach als solchen zu akzeptieren?

- Tragen wir die traurigen und bitteren Erinnerungen an die Auseinandersetzungen und das Zerwürfnis weiter mit uns, oder erlauben wir dem Herrn und seinem Geist, die Wurzel der Bitterkeit in uns auszurotten?

- Wie reden wir, gerade auch vor Jüngeren, über die Geschwister auf der anderen Seite der Trennungslinie? Vertiefen wir die Gräben oder versuchen wir, Brücken zu bauen?

- Handeln wir so, dass eine spätere Beseitigung der Trennung noch möglich bleibt? Glauben wir noch daran, dass der Herr in seiner Gnade auch getrennte Gläubige wieder zusammenbringen kann?

Frank Schönbach

² Im Griechischen ein anderer Wortstamm.